

wortet Till keck in seiner Art, aber beim dritten Mal (Klarinette) wird er schon ängstlicher und schließlich antwortet er recht kläglich (Trompeten und Hörner mit Dämpfer). Der Richterspruch lautet: der Tod. Da wird er auch schon am Galgen hochgezogen. - Ein Schnauffer, einige Triller, ein Fick in den gezupften Geigen - aus. Jedoch unsterblich ist unser Till, das Nachspiel lacht noch einmal mit Till's Motiv laut auf - „Es war einmal ein Schein“.

*

Ludwig van Beethoven

Man spricht von der „Fünften“. Jeder weiß, daß damit die V. Sinfonie Ludwig van Beethovens gemeint ist, sein opus 67 aus den Jahren 1807/08. Damit wird ausgesagt, daß dieses Werk in den geistigen Besitz aller Musikgebildeten, ja, darüber hinaus wohl in das Bildungsgut des Abendlandes übergegangen ist. Diese c-moll-Sinfonie, die nach einem eigenen Ausspruch Beethovens, der auf die 4 Einleitungstakte anspielt („So pocht das Schicksal an die Pforte“), auch die Schicksalsinfonie genannt wird, enthält allerdings auch einen Satz, den I. nämlich, der wohl zum Geschlossensten gehört, was die Tonkunst hieher hervorgebracht hat. Diese Größe und Einheitlichkeit dieses erstaunlichen Satzes ist auf die enge Angleichung des thematischen Materials zurückzuführen, bei der sich von vornherein das 2. Thema den immerfort klopfenden Achteln des Schicksalsthemas unterwirft. Goethe hat ausgerufen, als ihm der junge Mendelssohn diesen Satz vorspielte: „Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte fürchten, das Haus fiel ein; und wenn das nun alle die Menschen zusammen spielen!“

Im Andante con moto variiert Beethoven mehrere Themen. Das erste ist das entscheidende Thema, die Bratschen und Celli tragen es vor. Manchmal hat dieser Satz eine Trauermarschstimmung, und bisweilen klopft in ihm drohend das Schicksalsmotiv des Beginns.

Beethoven, der sich nicht gern in ausgefahrenen Geleisen bewegte, sondern der seit je eigene Wege ging, brachte

in dieser Sinfonie eine Neuerung: die Verbindung von Scherzo und Finale durch eine Überleitung, also die Zusammenfassung des 3. und 4. Satzes. Auch das Scherzo bringt, rhythmisch dem Dreivierteltakt angepaßt, das pochende Schicksalsmotiv. Sein Hauptthema jedoch, der gebrochene c-moll-Akkord, klingt stark an das Finalthema der g-moll-Sinfonie von Mozart an. Die Überleitung zum Finale halten manche für eine der genialsten Eingebungen Beethovens; Busoni meinte, diese Stelle sei eine der wenigen, die wahre Musik zeige, eine Musik, die nicht in Formen, Formeln und Schemata eingezwängt und erstarrt sei. Das Finale erheut immer wieder durch seinen jubelnden Optimismus. Die 4 Themen, die das gedankliche Gerüst dieses Satzes bilden, der in klarem C-dur geschrieben ist, sind diesem freudigen Charakter angepaßt. Ihr Bau ist so einfach, so schlicht, daß jeder Mensch sie begreift, sie versteht, von ihnen sofort angesprochen wird. Von hier aus erklärt sich die weltumspannende Wirkung dieser Sinfonie, die die tiefsten Gedanken ausspricht und dennoch die breitesten, ja fest populärste Wirkung hervorruft.

Johannes Paul Thilman.

*

IV-14-45 NG 483-52 700 246

Sondergastspiel

der

Dresdner Philharmonie

Leitung:

Nationalpreisträger
GM Prof. Heinz Bongartz

MAGDEBURG

Montag, den 14. Mai 1962



VEB
Konzert- u. Gastspielverwaltung



PROGRAMM

Carl Maria von Weber:

(1781–1826)

Ouvertüre
zur Oper „Oberon“

Béla Bartók:

(1881–1945)

Zwei Porträts op. 5

1. Satz – Ideal
2. Satz – Grotesk

Richard Strauss:

(1864–1949)

Till Eulenspiegels lustige Streiche
(nach alter Schelmenweise
in Rondoform) op. 28

— P A U S E —

Ludwig van Beethoven:

(1770–1827)

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

- Allegro con brio
Andante con moto
Allegro (attaca)
Allegro

Carl Maria von Weber

Warum hat sich von Webers Märchenoper „Oberon“ nur die Ouvertüre gehalten? Fast alle bisherigen Bearbeitungen hielten sich an die erste deutsche Übersetzung aus dem Englischen, die (zitiert nach Heinz Joachim) „an Stelle echter Poesie hoffnungslos schematische Verse in denkbar schlechtem Deutsch bietet und von der Romantik lediglich das Requiat herührt“.

Carl Maria von Weber schrieb seine letzte Oper als todkrank Mann für das Conventgarden-Theater in London. Die Uraufführung fand am 12. April 1826 in London statt. Kurze Zeit danach starb der Meister. „Die Ouvertüre“, so lesen wir bei Webers Sohn Max Maria, „steht mit der Oper im innigsten sachlichen Zusammenhang. Das liebliche Adagio der Einleitung führt sofort mitten in die überirdische der Sphären, in denen sich das Werk bewegen soll. Schon in den letzten Takten des Adagio leitet der Anklang an das Motiv des Eitertums in die zweite Welt der Tonschöpfung, die des romantischen Eitertums, hinüber.“

Die „Oberon-Ouvertüre“ ist mehr als nur eine Operneinleitung, sie ist eine neue musikalische und dramatische Einheit von bewundernswürdiger Konzentration, zugleich der Inbegriff echten und unverfälschten romantischen Gefühls.
Gottfried Schmiedel.

*

Béla Bartók

Die „Deux Portraits“ (Zwei Porträts) von Béla Bartók sind zwei musikalisch dargestellte Bildnisse einer gleichen Person. Das erste Bildnis – der erste Satz – zeigt die „ideale“, das zweite Bildnis – der zweite Satz – die „verzerrte“ Gestalt. Beide Sätze sind durch das gleiche Grundmotiv d-fis-a-cis miteinander verbunden. In der thematischen Umformung und Verkettung beweist das Werk den formalen Einfluß von Franz Liszt. Aber weitab vom Wohlklang Lisztscher Programmusik fordert Bartók vom Hörer aktives, streng logisches Mithören bei den Wand-

lungen des Themas. Der erste Satz stammt aus einem früheren unveröffentlichten Violinkonzert Bartóks, darum die Betonung der Solovioline. Der zweite Satz ist ein immer schneller werdender Tanzsatz in grotesk-hohen Tönen der Piccoloflöte und der Es-Klarinette. Die „Deux Portraits“ entstanden als Opus 5 im Jahre 1907. H. M.

*

Richard Strauss

„Till Eulenspiegels lustige Streiche“ nach alter Schelmenweise in Rondoform, op. 28. Damit gab Richard Strauss selbst den Untertitel zu seinem Werk. Wie in der Klavierschule von anno dazumal Rondeau, nicht Rondo. Dies ist des Meisters Schelmenstreich gewesen. Wenn mancher Hörer gedacht hat, Strauss wollte – heimlich zur guten, alten Musik –, so wurde ihm bald klar, daß Strauss unter die Philister gefahren ist, wie Till Eulenspiegel unter die Marktweiber und Professoren. Zwei Themen bilden den Kern, dazu ein großes Orchester: Ein armseliger Schelm gegen die Welt. – Mit Narreteien, Leuschübereien und Streichen ist sein Leben ausgefüllt. Er wirbelt alles durcheinander und zieht lachend davon. – Nach ein paar Einleitungstakten (Steicher, Fagotte und Klarinetten) im Volkston: „Es war einmal ein Schelm“. Da sind sie schon, die Einzelbilder: Eulenspiegel unter laufenden Marktweibern, denen er die Körbe umwirft, als wandernder Prediger, der unter der Mönchskutte sein Schelmenkleid verbirgt, dem aber dann nicht ganz wohl bei seinen Reden ist. Auch von der Liebe bleibt er nicht verschont, aber sie bringt ihm nur einen Korb ein. Läßt er seinen Ärger darüber an den trockenen Männern der Wissenschaft aus, die nur von ihrem Geschreibsel aus die Welt kennen und beurteilen? Mit Till Eulenspiegel diskutieren, ist nicht gut. Seinetwegen geraten sie in Streit, inzwischen entweicht der Till mit einem unverschämte gepfiffenen Gassenhauer. Jetzt aber ereilt ihn sein Geschick, er wird vor den Hohen Gerichtshof zitiert und peinlich befragt. Viermal erhebt der Hohe Gerichtshof drohend seine Frage, zweimal ant-

Programmberichtigung!

Im Anschluß an Richard Strauss
— Till Eulenspiegel — folgt eine
Komposition



»Patria o muerte«

(Fidel Castro und dem kubanischen Volk
in aufrichtiger Bewunderung gewidmet)



von

Prof. Heinz Bongartz

Einführung:

Mit harten Paukenschlägen und scharf dissonierten Akkorden beginnt dieses kurze Musikstück. Es schildert die Wutgeschreie eines unterdrückten Volkes. Mit einem markanten Motiv führt ein herrisches Thema zu einer lyrischen Episode, worin auch die Internationale aufklingt. Die Sehnsucht nach Befreiung drückt ein kurzes Thema aus, Trompetensignale eröffnen die Revolution, die sich zu dem siegreichen Abschluß - der den Marsch des 26. Juli zum Inhalt hat - steigert

Voranzeige!

» *Stunde der Musik* «

8. Anrechtskonzert (Letztes Konzert)

Freitag, 18. Mai 1962 - 20 Uhr -
Festsaal im Städtischen Altersheim
Leipziger Straße

*Gesangs- und
Instrumental-Abend*

Prof. Grete Herwig - Klavier
Deutsche Hochschule für Musik, Berlin

Staatspreisträger

Heinrich Moser - Tenor
Deutsche Staatsoper Berlin

Werner Pauli - Gitarre
Deutsche Hochschule für Musik, Berlin

PROGRAMM:

Werke von Bach - Beethoven - Chopin - Eisler -
Schubert - Schumann - Richard Strauss

Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der
Abendkasse

IV-14-48

NG 4 103-62 750 301